

L03700 Elsa Plessner an Arthur Schnitzler, 14. 4. 1896

Wien, den 14. April 1896

Bäckerstraße N° 1.

Verehrter Herr Doctor!

Durch andauernde Unpässlichkeit war ich lange verhindert, Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die große, große Liebenswürdigkeit auszusprechen, die Sie mir in so reichem Maße zu Theil werden lassen. Nun haben Sie mich aber ein wenig verwöhnt und ich wage es, Ihrem Wohlwollen eine abermalige Belastungsprobe zuzumuthen. – Beiliegend übersende [ich] Ihnen das Manuscript einer Novelle, d. h. blos das Gerüst und Gerippe zu einer solchen, indem ich Sie herzlichst bitte, diesen Blättern eine doppelt destillierte Aufmerksamkeit zu widmen.
Ich glaube nämlich, damit einen etwas ungebahnten Weg betreten zu haben und möchte von Ihnen erfahren, ob der eventuelle literarische Wert die Kühnheit der Arbeit rechtfertigen kann. –

Kehren Sie sich, bitte, nicht an das, stellenweise etwas tote Papierdeutsch, das „sich in diesem Entwurfe, wie ich ja selbst genau weiß, noch vorfindet, sondern sehen Sie die Sache als Ganzes an. Es soll nämlich eine größere Novelle werden, zu deren Ausführung ich mir vorliegende Disposition gemacht habe, um den Gang und die Stimmung festzuhalten und theilweise auch den Stil. Die Ausführung ist so gedacht, dass, wenn ich z. B. an einer Stelle von dem »behäbigen Dutzendbengel« spreche »der kleine Backfische ganz gut leiden mag«, ich dies nicht blos erzählen, sondern scenisch ausmalen will.

Der »Ich«ton ist, wie ich glaube, der hier einzige mögliche, um die seelischen Feinheiten herauszubringen. Die Characterisirung der andern, der Männerfigur lässt sich durch die Heldenin selbst ganz gut bewerkstelligen, denn sie notirt ja sein Reden und Verhalten und hauptsächlich ist es mir doch darum zu thun, die Wirkung „seiner Person auf sie zu zeigen – und das thut sie ja selbst in diesen Aufzeichnungen! – Nun, Sie werden ja selbst sehen!

Und somit danke ich Ihnen, meinem verehrten literarischen Beichtvater, für die Geduld, mit der Sie diese Zeilen durchlesen (falls Sie bis hierher kommen) und schließe mit nochmaliger Empfehlung dieser Blätter an Ihre erwiesene Güte dankbar ergebenst

Elsa Plessner.

↗ Versand durch Elsa Plessner am 14. 4. 1896 in Wien
Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [14. 4. 1896 – 17. 4. 1896?] in Wien

♀ DLA, A:Schnitzler, HS.1985.1.419.
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 2060 Zeichen
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

7 *Beiliegend*] Die Beilage ist nicht überliefert. Es handelte sich um einen Entwurf der Novelle *Warten*, wie aus den wörtlichen Zitaten hervorgeht.

15 *eine größere Novelle*] Am XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03702 nicht gefunden sandte Plessner Schnitzler erneut eine überarbeitete Version von *Warten* in einem Paket mit anderen Texten und teilte mit, dass sie nicht mehr beabsichtigte, den Text weiter auszuführen, sondern ihn vielmehr als Fragment zu publizieren dachte.

18–19 *behäbigen Dutzendbengel*] Die Passage lautet im Erstdruck: »O ja – gewiß – mehr wie

ein behäbiger Dutzendbengel, der überhaupt »solche Lämmer« gut leiden kann, findet mich ›nett‹ und tanzt mit mir auf allen möglichen Bällen.« (E. Pleßner: *Warten. Novelle*. In: *Magazin für Litteratur*, Jg. 66, Nr. 29, 24. 7. 1897, Sp. 867–875, hier: 869.) In der Erstausgabe wird »auf dem Subscriptionsball« getanzt. (Elsa Pessner: *Warten*. In: *Der Gläserne Käfig. Skizzen und Novellen*. Wien: Leopold Weiss 1901, S. 39–56, hier S. 43.)

QUELLE: Elsa Plessner an Arthur Schnitzler, 14. 4. 1896. Herausgegeben von Selma Jahnke und Martin Anton Müller. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03700.html> (Stand 14. Februar 2026)